Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 8 (2001)

Heft: 3

Buchbesprechung: Ja zum Völkerbund - Nein zur UNO : die Volksabstimmungen von 1920 und 1986 in der Schweiz [Carlo Moos]

Autor: Keller, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

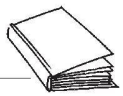
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



CARLO MOOS
JA ZUM VÖLKERBUND – NEIN ZUR UNO
DIE VOLKSABSTIMMUNGEN VON 1920 UND 1986 IN DER SCHWEIZ
CHRONOS, ZÜRICH 2001, 232 S., FR. 38.–

Am 16. Mai 1920 stimmten 56,3 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten für den Beitritt ihres Landes zum Völkerbund; am 16. März 1986 wurde dagegen der Beitritt der Schweiz zur UNO mit 75,7 Prozent Nein-Stimmen wuchtig verworfen. Die anzuzeigende, *cum ira et studio* geschriebene Untersuchung von Carlo Moos hat sich zum Ziel gesetzt, dieser Diskrepanz auf den Grund zu gehen und daraus Lehren im Hinblick auf eine zweite UNO-Abstimmung zu ziehen. Zu diesem Zweck gliedert der Autor seinen Stoff in drei Hauptteile: Als Erstes setzt er die aussenpolitischen Entscheidfindungsprozesse in Beziehung zum «nationalen Selbstverständnis» der Schweiz, das seines Erachtens zwischen den Polen Isolation und Offenheit oszilliert, die er treffend mit den beiden Chiffren «Sonderbund» und «Völkerbund» umschreibt. Während diese etwa für den jakobinischen Gehalt der Bundesverfassung von 1848, die liberale Flüchtlingspolitik des 19. Jahrhunderts oder die Aufbruchstimmung um 1920 steht, subsumiert jene unter sich die in der Regel xenophobe und mythisch überhöhte Vorstellung von der Schweiz als Sonderfall der Geschichte. Im Anschluss an diese Überlegungen zeichnet Moos den Weg der Schweiz in den Völkerbund, die Rückkehr zur integralen Neutralität 1938, den Nichtbeitritt zur UNO 1945 und das Scheitern des Beitrittsreferendums von 1986 nach.

Im zweiten Hauptteil erfolgt eine Argumentationsanalyse der beiden Abstimmungskämpfe. 1920 gelang es den Völkerbundsfreunden, an deren Spitze Bundesrat Calonder stand und in deren Reihen auch Bauernsekretär Laur eine wichtige (gemäss Moos möglicherweise die ausschlaggebende) Rolle spielte, für eine Mehrheit glaubhaft die Vision einer besseren Zukunft zu vermitteln. Die Gegnerschaft, die im Völkerbund lediglich ein Instrument der Siegermächte des Weltkriegs sah, befürchtete dagegen die Erniedrigung der Schweiz zu einem Protektorat der Grossmächte und malte gar das apokalyptische Bild von der *finis Helvetiae* an die Wand. Die Gegner aus dem gespaltenen Lager der Katholisch-Konservativen bemühten Wilhelm Tell und Bruder Klaus, argumentierten allgemein antiaufklärerisch und schreckten auch vor rassistischen Äusserungen nicht zurück. Die zitierte Passage aus einem der Haupttraktate des gegnerischen Komitees, dass «mindestens ein Dutzend halbwilder, gänzlich unkultivierter Neger- und Indianervölker» bei der Konzeption des Völkerbunds mitgewirkt hätten, liesse sich etwa ergänzen durch nicht minder rassistische Aussagen des Schwyzer KK-Politikers Anton Büeler, der 1919 in der aussenpolitischen Kommission die Gegner angeführt hatte, in Moos' Untersuchung indessen nicht erwähnt wird. Etwas zuwenig deutlich werden die Argumente der mehrheitlich ablehnenden Sozialdemokratie (wichtigste Ausnahme als Beitrittsbefürworter war Leonhard Ragaz) von denjenigen der rechten Völkerbundsgegner abgegrenzt. Der antiimperialistische und antikapitalistische Impetus der SP-Führung kann schwerlich unter die Chiffre des Sonderbündischen subsumiert werden, sondern erscheint gleichsam als Präfiguration der «unheiligen Allianzen» von isolationistischen Rechten und fundamentaloppositionellen Linken, die sich in jüngster Zeit bei aussenpolitischen Fragen regelmässig zu bilden pflegen.

In der UNO-Debatte von 1986 fehlte den Befürwortern der idealistische Schwung von 1920: Man sprach kaum

von der internationalen Solidarität oder von der UNO als solcher, sondern kapri-zierte sich im wesentlichen auf die Betonung der Vorteile eines Beitritts für das eigene Land. Die Gegnerschaft entzündete eine wahres «Trommelfeuer gegen die UNO» (117), in dessen Zentrum die Kosten eines Beitritts sowie vor allem die Neutralitätsproblematik standen. Die UNO war diesen Kreisen ein Instrument des Weltkommunismus und antiwestlicher Dritte-Welt-Staaten; insbesondere die Sanktionspolitik gegenüber dem südafrikanischen Apartheidregime war ihnen ein Dorn im Auge. Im Weiteren wurde auch an Anti-Bern-Reflexe in der Bevölkerung appelliert, indem man Regierung und Verwaltung vorwarf, sich in unzulässiger Weise in den Abstimmungskampf einzumischen. Erneut spielte Bruder Klaus in der gegnerischen Propaganda eine tragende Rolle. Nicht minder interessant als die Argumentationsanalyse sind Moos' Ausführungen zu Struktur und Funktionsweise der Abstimmungskomitees in den beiden Abstimmungskämpfen und zur dabei verwendeten Ikonografie. Es zeigt sich hier bereits für das Jahr 1920 eine massive, nach sozialen und kulturellen Kriterien differenzierte Verbreitung von Propagandamaterial.

Das dritte Hauptkapitel bietet eine komparative Synthese der Diskussionsverläufe und Abstimmungsresultate von 1920 und 1986.

Erheblich verändert erscheint das Umfeld: dem Glauben in eine zukünftige Perfektionierung des Völkerbunds 1920 steht die Ernüchterung über die Möglichkeiten der UNO 1986 gegenüber; 1920 verfügten die Befürworter mit Ernst Laur über einen charismatischen Exponenten, der mit Otto Fischer auf der Seite der Gegner von 1986 verglichen werden kann, während Bundesrat Aubert mit seiner differenzierten Art beim «Volk» kaum zu punkten vermochte; 1920 fand die Vorlage eine deutliche Annahme in der Westschweiz und knappe Ablehnung in der Deutschschweiz, 1986 erfolgte eine wuchtige Ablehnung in allen Sprachregionen. Als Angelpunkt im UNO-Abstimmungskampf von 1986 aber arbeitet der Autor die Neutralitätsfrage heraus. Während es 1920 dem Bundesrat gelang, diese Problematik mit seinem Konzept der differentiellen Neutralität zu entschärfen, wurde 1986 von der Befürworterseite die Frage nicht grundsätzlich diskutiert, sondern man beharrte hilflos auf einem Festhalten an der integralen Neutralität und lief damit der Gegnerschaft ins offene Messer. So gelangt der Autor zum Fazit, bei einer künftigen Abstimmung dürften sich die Befürworter nicht erneut auf das Feld der Kosten-Nutzen-Abwägungen zwingen lassen. Vielmehr müsse versucht werden, dem rational kaum reflektierten, in mythische Tiefen herabreichenden Neutralitätsbegriff mit dem Gedanken der Solidarität ein anderes emotional stark mobilisierendes Konzept entgegenzusetzen.

Insgesamt hat der Autor eine aufschlussreiche Studie zum in der bisherigen Historiografie eher unterbelichteten Zusammenspiel von direkter Demokratie und Aussenpolitik vorgelegt. Dieses positive Fazit vermögen auch die dem dreifachen Durchgang durch die Chronologie geschuldeten Redundanzen (etwa bei gewissen Quellenzitaten) nicht zu trüben.

Christian Koller (Zürich)